

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Sells.

Preis: 6 Sells.

Pränumerations-Preise:

Für 2000: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
Für Ausland: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 30 Hl.

Administration und Verlag:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.
Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.

Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.
Annoncenaufräge, Abonnements- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
Bemerkung: Die Annoncen werden durch alle Annoncen-Bureau's.

Die Zukunft der Städte.

— Von unserem Korrespondenten. —

B u d a p e s t, 9. August.

(A. S.—r.) Wir haben an dieser Stelle bereits öfters — zuletzt unter dem unmittelbaren Eindrucke der K o l o z s e r Rede des Ministers des Innern — die Verwaltungsreform zum Gegenstande eingehender Erörterungen gemacht und unser jüngster Artikel stellte die Behandlung dieses Themas mit besonderer Rücksicht auf die Städte in Aussicht. Wenn wir nun heute an die Lösung der uns gestellten Aufgabe schreiten, so gilt es vor Allem, ja ausschließlich sich mit den Enunziationen des Ministerpräsidenten in Szatmár und in Nagyványa zu befassen.

Es bedurfte nicht der Sauregurken-Zeit, daß die Enunziationen Dr. W e k e r l e ' s die allgemeine Diskussion beherrschen. Der ungarische Premier befaßte sich ausschließlich mit den aktuellsten politischen Fragen, welche die ganze Thätigkeit der kommenden politischen Kampagne absorbieren werden. Er sprach über drei Fragen, die seit Jahren die ganze politische Welt Ungarns beschäftigen. An dieser Stelle wollen wir jedoch weder diese Fragen in extenso behandeln, noch dem polemischen Theile der Programmrede, die eine scharfe, energische Abfertigung auf den Fäßeröner Schlachtruf des Grafen A p p o n y i war, gerecht werden, unsere Ausführungen gelten der — Zukunft der Städte.

Der ganzen Presse ist, bisher wenigstens, die Wichtigkeit einzelner Enunziationen entgangen, wo doch dieselben die Lebensfrage, die Zukunft unserer Provinzstädte behandeln. Wir freuen uns, daß dieses Thema endlich einmal aufs Tapet gebracht wurde. Bisher haben die Aufmerksamkeit, die Thätigkeit der politischen Welt und der Regierungsmänner Ungarns die „hohe“ Politik beschäftigt, die Städtefrage ist vernachlässigt worden. Ab und zu hörte man wohl von einzelnen Abgeordneten-Kandidaten der Provinzstädte, daß „Etwas geschehen müsse“, doch muthete uns dies an, wie die Phrase in einer bekannten

Poese: „Für den kleinen Mann müsse Etwas gethan werden!“ Bisher ist nichts geschehen! Die Provinzstädte — das ist der „kleine Mann“ Ungarns, für den etwas gethan werden mußte.

Nun, wir nehmen es mit Dank hin, obzwar wir etwas skeptisch geworden sind und nicht leicht Versprechungen glauben wollen. Man hat uns — nach dieser Richtung hin — zu oft „angeführt!“ Doch aufrichtig gestanden, unser politische Glauben zu Dr. W e k e r l e ist sehr groß. Er hat schon viele Thomase bekehrt, hat er doch Unglaubliches vollbracht. Vielleicht wird es diesmal ernst. Zeit wäre es!

Ministerpräsident Dr. W e k e r l e hat die Bedeutung und die Aufgabe der Städte im Allgemeinen definiert. Es war in der Antwort, die der Premier dem Bürgermeister der Stadt Szatmár auf einen von L e s t e r e m gesprochenen Toast gab. Dieser Passus dünkt uns so bemerkenswerth, daß wir ihn hier, an dieser Stelle wörtlich zitieren. Der Ministerpräsident sagte:

„Die Aufgabe der Städte, meine Herren, besteht heute und unter unseren Verhältnissen nicht bloß darin, daß sie Zentren der Kultur, lokale Mittelpunkte der Zivilisation seien. — — — Die Städte haben noch eine andere Aufgabe, welche wirtschaftlicher und gleichzeitig auch politischer Natur ist, daß sie nämlich den lokalen Verhältnissen entsprechend, der Mittelpunkt der sich entwickelnden und umzugestaltenden Volkswirtschaft, der Industrie werden. — — — Jede Stadt muß ein kulturelles Zentrum, ein ungarisches, nationales Zentrum, aber auch ein ungarisches, wirtschaftliches Zentrum sein. Sie muß ein wirtschaftliches Zentrum sein nicht bloß in Bezug auf landwirtschaftliche Fragen, sondern auch in Bezug auf die Entwicklung und Einbürgerung der Industrie und in der heutigen Zeit auch in Bezug auf die Gruppierung und Regelung der finanziellen Verhältnisse.“

Nun, das ist ein schönes Bild. Die brausen den Elfen-Rufe und der donnernde Applaus der verammelten Bürgerschaft Szatmárs muß in Dr. W e k e r l e die Ueberzeugung wachgerufen haben, daß er hier einen Punkt berührt hat, der die

Achillesferse der Entwicklung des ungarischen Landes bildet. Die gedeihliche Entwicklung Ungarns erfordert es, daß wir solche Provinzstädte haben, wie sie uns der Ministerpräsident idealisirt. Unsere Provinzstädte müssen kräftig, stark und groß sein, soll Ungarn kräftig, stark und groß werden! Leider ist hiezu noch nicht einmal der Anlauf genommen. Die Deputationen aus den Provinzstädten predigen tauben Ohren und wenn ja Jemand das Interesse der einen oder der anderen Provinzstadt aufgreift, heißt es gleich, er treibt S o n d e r p o l i t i k. Alles gravitirt nach der Hauptstadt. Wir billigen dies, doch darf diese zentripetale Entwicklung nicht die Entwicklung der Provinzstädte hemmen. Vergebens verlangen die Provinzstädte K a s e r n e n, F a b r i k e n! Und doch läßt sich das Ziel, das der Ministerpräsident beredt den Provinzstädten steckt, nur auf diese Weise erreichen. So und nur so kann von „wirtschaftlichen Zentren“, von einer „finanziellen Regelung“ die Rede sein!

Aber nicht so wie es bisher gechehen ist. Seit Jahr und Tag ist die Frage der Errichtung einer dritten Universität auf dem Tapete der öffentlichen Diskussion — und bisher ist noch nichts geschehen. So geht es mit den projektierten Tabakfabriken, so mit der neuen Münze. Nun, der Ministerpräsident gestand all dies indirekt selbst zu. Er beklagte die Stagnation der Provinzstädte und darin sehen wir bereits einen Schritt nach Vorwärts.

Nun hören wir, welches Mittel der Ministerpräsident zur Sanirung dieser Uebelstände anzuwenden gedenkt:

„Wir müssen diese Knotenpunkte und diese Brennpunkte unserer Kultur und unserer Entwicklung so situiren, daß sie auch befähigt seien die Erfordernisse zu decken und zu befriedigen. Materiell gut situiren aber werden wir sie dann, wenn wir sie wenigstens für jene Ausgaben, welche sie für den Staat leisten, auch einer gewissen Quote der öffentlichen Einkünfte theilhaftig werden lassen, denn ohnedies ist alles

Fenilleton.

Sphinx.

Eine aphoristische Novelle von Moriz Fleckner.

(Fortsetzung.)

Immer und immer wieder frage ich mich: was fñhlt sie für mich? vielleicht lautet die richtige Antwort — ein kategorisches Nichts! Dies — so scheint es mir — ging aus unserem letzten Zusammentreffen hervor.

Ich kenne mich selbst nicht mehr, ich, der ich sogar den Ruf eines Unbesiegtten habe, der selbst der blendendsten Krone der weiblichen Koketterie mit erhabenem Selbstbewußtsein trotzte, der ich wähnte, das Weib beherrschen gelernt zu haben: Ich stand vor meinem inneren Auge recht kleinnüthig da und doch hatte niemals zuvor die Liebe tiefere Spuren in mein Herz gegraben, als bis ich sie kennen lernte.

Ach! von dieser Stunde liebe ich sie wie bisher kein Wesen auf der weiten Erdenrunde und sie, sie wußte es vom ersten Augenblicke an, obwohl ich im Anfange mein Gefühl durch keine Miene verrathen zu haben glaubte.

Darf ich sie überhaupt lieben? Soll ich mich vermessen in verschlossene Paradiese drängen, ich, dessen Willenskraft bisher allen materiellen Lockungen widerstand und nur in idealen Sphären Befriedigung meines Sehnsuchs suchte?

Sie, die Geliebte, ist das Weib eines A n d e r n; unsere materielle Zeit leugnet den

reinen Zusammenklang zweier Seelen und wo zwei Flammen ineinander lodern, vermuthet die Steppsis stets einen unlauteeren Brand.

Wir aber ist es klar bewußt, daß sowohl sie als ich kein unziemliches Verlangen beherrscht, daß dort Seele für Seele eingetauscht wird, daß kein unwürdiger Handel sträflicher Leibeigenschaft mitunterläuft.

Ja, die Liebe zu ihr erfüllt mein Herz und Denken mit heißer und versengender Gluth, aber ich hätte die keusche Flamme, wie jene griechischen Priesterinnen das heilige Feuer am Altare der Gottheit.

O, wie möchte ich vor Schmerz und Seelenpein weinend mein Antlig verhüllen, wenn ich denke, daß sie das Heiligste in mir, das tiefste Herzblut meines Lebens, meine Liebe, mein Alles hinnimmt, ohne Gegenliebe zu fühlen!

Nein! schreit es in mir, den Rapport der Seelen vermag sie nicht zu unterdrücken; gleichviel, ob sie auch heute den Gehalt süßer Worte leugnet, mit welchen sie mich vor einigen Tagen beglückte.

Wie?! oder sollte sie mich absichtlich tä n s c h e n? sollte sie mich mit raffinirter Grausamkeit aus den Himmeln stoßen, in die mich so mancher Wink von ihr hinaufgezogen hat?

Ich, der ich dieses Weib in jeder Nuance zu kennen glaube, in ihm allein meine Seligkeit, meine Religion, meinen Gott erblicke, sollte ich einem Irrlichte gefolgt sein?

Wäre sie wirklich nichts anderes, als eine große Schauspielerin, deren klassische Ruhe, deren

starre Reinheit, deren eisiger Heroismus Verstellung und Heuchelei ist? Nimmermehr!

Ich würde wahnsinnig, wenn kalte Wirklichkeit mich jäh aus meinen Träumen aufrütteln sollte, jene Wirklichkeit nämlich, die mich oft mit unsäglichlicher Angst erfüllt, daß meine Gottheit ein Göze sei; denn wenn es so wäre, welch lächerliche Rolle würde ich dann vor ihr spielen. — Ich, der stets in wehevoller Andacht vor ihr versunken stehe, sollte dann hinter meinem Rücken wie ein einfältiger Junge verhöhnt werden?

Es wäre entsetzlich! und doch glaube ich bisweilen diesen Hohn aus ihren Augen blitzen zu sehen. Es waren nur Momente, aber qualvolle Momente, die sie mich durchleben ließ, oft sogar dann, wenn ich vor ihrer Göttlichkeit im Liebeswahn mein Knie beugte.

Mich überkommt es eisigkalt, wie Fieberfrost, ich finde nimmer Ruhe noch Raht und wie ein Bluthund der Fährte eines entlaufenen Sklaven folgt, so zwingt es mich den Spuren der Enttäuung nachzugehen, die der ewige Widerstreit der Gefühle in mir gebiert.

Dann wieder denke ich, das brennende Weh müsse aus meinem Herzen schwinden, wenn ich sie vom hohen Piedestale zur Erde niedersteigen sehe!

Doch wer weiß, vielleicht würde mich auch die Ernüchterung nicht heilen, vielleicht nur meine Leidenschaft flammender, verzehrender werden, wenn sie entgöttert vor mir stünde!

Ich hasse und liebe sie zugleich, aber mein Haß ist ein vorübergehender Sturm und meine

nur Phrase, ist Alles, was man über die Autonomie, die große Aufgabe der autonomen Behörde sagt, nur leeres Gerede. Die eigentliche materielle Kraft geben wir den Städten, wenn wir sie befähigen, auch über materielle Hilfsmittel verfügen zu können. Das ist eine allgemeine Regierungsaufgabe, deren Realisierung die unabwiesliche Pflicht dieser wie jeder späteren Regierung bilden wird!"

Das ist ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Die Verwirklichung ein riesiger Schritt nach Vorwärts zum Guten. Wir erhoffen von dieser Maßregel viel, sehr viel! Nur sei sich der Ministerpräsident des Wortes eingedenk: Bis dat, qui cito dat!

Doch nicht dies allein soll die Zukunft der Städte sichern, sondern wohl auch und nicht in letzter Reihe die Art der Durchführung der Verwaltungsreform und die Reform selbst, so wie sie in ihren Grundprinzipien von der Regierung kontempliert ist. Bereits die Kolozser Rede Hieronymi's hat uns nach dieser Richtung hin Aufklärung verschafft, doch eine vollständige Präzisierung für die Zukunft der Provinzstädte im Rahmen des neuen Verwaltungsapparates schuf erst die Programmrede des Ministerpräsidenten. Er sagte diesbezüglich:

Wir werden in Städten und an Orten von mehr städtischem Charakter nebst der Konzentration der Autonomie auch die Exekutive ihren eigenen Organen anvertrauen."

Das bedeutet einen Kompromiß zwischen Autonomie und staatlicher Verwaltung. Die Regierung will, weise genug, das Prinzip der Verstaatlichung nicht in seiner vollkommenen Schroffheit verwirklichen, sondern jene gesunden Elemente der Autonomie und des Selbstverwaltens, welche in größeren Städten vorhanden sind, verwerten.

Wir verstehen nicht, warum man, sogar von regierungsfreundlicher Seite, so der „Pester Cloud“, diesen Modus der Verwaltungsreform angreift. Wir können unsere Zweifel nicht ausdrücken, ob der weite autonome Rechtskreis zweckdienlich sein könne, ja ob durch den Dualismus in der Organisation und Funktion nicht der ganze Vortheil der Verstaatlichung in der Praxis hinfällig gemacht werden wird." So argumentiert der „P. L.“ und daraus klingt der mächtigste Egoismus, die stärkste Eigenliebe.

Wir sehen gerade darin den Keim einer gesunden Entwicklung, eine Garantie zur Verwirklichung des Ideales des Ministerpräsidenten, welches auch unser Ideal ist und welches zu verwirklichen unser ganzes Streben ist. Wir brauchen keine Regierungskommissäre für unsere Provinzstädte!

Der Ministerpräsident hat den richtigen Weg bezeichnet, möge er denselben einschlagen und für die Provinzstädte endlich einmal etwas thun.

In seiner Hand liegt die Zukunft der Städte!

Das Heeresbudget.

Dedenburg, 10. August.

Weit später als in früheren Jahren treten heuer die Delegationen erst Anfangs des Herbstes,

Liebe ein Sonnenball, würfe ich sie empor zum Himmel, so müßte die die ganze Welt durchglühen.

(Dritte Vision.)

Wie nach schwüler, gewitterschwerer Nacht der erwachende Morgen mit leisem, erquickenden Lufthauche die beklemmte Brust von dem Druck befreit, der auf ihr gelastet hat, wie dann bei dem ersten goldigen Schimmer, mit dem Aurora die Wolken besäumt, immer heller und rosiger der Horizont sich klart: ebenso schwand allmählig die unerklärliche Beängstigung aus meiner Seele und lichter ward es in meinem verdüsterten Gemüthe, da ich nach einigen kummervoll verlebten Tagen wieder in ihr liebes Auge schauen durfte und verschönert und verklärt in jenem gewölbten Spiegel, der für ein liebendes Herz viel reicher ist an Pracht und Glanz, als der gewölbte Himmel mit all seinen Millionen strahlenden Welten, ihr theures Bild erblickte.

Und mehr noch als die verheißenden Blicke aus ihren mir wieder lächelnden Augen, erquickten mich liebe Worte voll Huld und Güte, womit sie mich nach mehrtägiger Abwesenheit empfing.

Und es zog von da ab eine ganze Reihe selig durchlebter Tage, wovon einer dem andern gleich, für mich vorüber; was sie mir boten, war so eitel strahlende Wonne, daß ich heute keinen dunklen Punkt fände, woran sich schmerzliche Erinnerung heften könnte; sie schmolzen alle für mich zu einer einzigen sonnen-, himmelblaufunkelnden Unendlichkeit zusammen, deren blendender Mittelpunkt ihre Gestalt ist, von der sich meine Gedanken nicht lösen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

im September, zusammen. Die Ursache der Verschiebung brauchen wir wohl nicht auseinander zu setzen, sie ist bekannt. Sie wurde herbeigeführt, durch die liberalen Kirchenreform-Vorlagen, welche — ein wahres Prokrustesbett für die Regierung — von der clerikalen Opposition so lange als möglich hinaus gezerrt worden sind; dann kam die Wexler-Ezilághy-Krise, welche ebenfalls ein Paar Wochen zu ihrer vollständigen Beilegung erforderte und so verging die Zeit, wodurch der Zusammentritt der Delegationen im Früh Sommer, vor Eintritt der Reichstagsferien verhindert wurde.

Allerdings verliert die Welt nicht sonderlich viel dabei, wenn die Herren Delegirten aus den Parlamenten beider Reichshälften etwas später als gewöhnlich dazu gelangen, ihre Berathungen aufzunehmen, denn schließlich handelt es sich ja doch hauptsächlich nur um das Heeresbudget und in dieser Richtung sind die Völker Oesterreich-Ungarns bereits durch langjährige Erfahrung darauf trainirt, daß sie in jedem folgenden Jahre immer mehr bezahlen müssen, als im vorhergegangenen. „Thue Geld in Deinen Beutel“, ist die den Steuerträgern geltende Devise einer jeden Delegations-Verhandlung und so wird denn auch heuer die Hauptarbeit der Delegationen darin bestehen, das Heeresbudget aufzustellen und in eine mehr minder namhafte Erhöhung desselben zu willigen.

Die Thätigkeit der Delegationen erinnert an den vom Altmeister Lessing in nice geschilderten Lebenslauf eines Alltagsmenschen: „Er ward geboren, lebte, nahm ein Weib und starb“ mit der jährlich sich wiederholenden Variante aber: „Sie versammeln sich, die Delegationen, halten Reden, schaffen Geld und trollen sich wieder heim.“

Nun, auch heuer werden sie natürlich wieder Geld schaffen, indem sie es einfach aus den Taschen der Bürger holen und zwar — wie ganz bestimmt verlautet — abermals ein klein wenig mehr als im Vorjahre. Es soll zwar das Militärbudget heuer nur eine nicht sehr wesentliche (!) Erhöhung aufweisen, aber eine stärkere Belastung der Steuerkräfte des Landes ist doch auch heuer beabsichtigt und die sogenannten, außerordentlichen Erfordernisse, an denen übrigens schon längst nichts mehr Ueberordentliches ist, sind auch für diesmal präliminirt.

In Oesterreich-Ungarn zahlen die Völker nach der mittleren Proportionale bei einer dreijährigen Aufstellung der betreffenden Budget-Ziffern 193.4 Millionen Gulden, also mehr wie Italien, Spanien, Türkei, Niederlande, Schweden, Norwegen, Belgien, Portugal, Rumänien, Schweiz, Dänemark, Bulgarien, Griechenland und Serbien. Man wird einwenden, dafür ist aber auch Oesterreich-Ungarn bedeutend größer als die genannten Länder. Ganz richtig! darum wollen wir auf Grund der neuesten Volkszählung berechnen, wie viel auf den Kopf der Bevölkerung für die bewaffnete Macht zu zahlen kommt, man gelangt hierbei zu folgendem Ergebnisse: Oesterreich-Ungarn zahlt per Kopf 4 fl. 43 kr., Serbien bloß 2 fl. 85 kr., die Türkei 3 fl. 10 kr., Schweden und Norwegen 3 fl. 66 kr., Belgien 3 fl. 70 kr., Bulgarien und Rumänien zirka 3 fl. 80 kr.

In Italien, Deutschland, Rußland, Frankreich und England zahlen die Bürger für ihre Wehrkraft allerdings noch mehr, wie wir hier in Oesterreich-Ungarn, allein man darf nicht vergessen, daß erstens in diesen Ländern der Soldat weit besser versorgt wird, wie bei uns und daß dort die Lebensmittel ungleich theurer sind. Im Großen und Ganzen wäre verhältnißmäßig in unserer Monarchie die Belastung des Steuerträgers für Heereszwecke keine gerade übermäßig hohe, sofern man bloß die todtten Ziffern sprechen läßt. Ihnen zufolge würden wir noch eine Art von Mittelstellung einnehmen. Aber die Ziffern allein beweisen nichts, das Entscheidende ist die wirtschaftliche Kraft des Landes und der Geldwerth in demselben. Zwölf Gulden sind in Oesterreich-Ungarn viel mehr, als ein Pfund Sterling in England und der Bürger der habsburgischen Monarchie bringt viel schwerer eine Krone an Steuern auf, als der britische Steuerzahler einen Schilling. Wir sind — schreibt nicht ganz ohne Optimismus das „Bdp. Zbt.“ — wirtschaftlich unzweifelhaft in erfreulichem Aufschwunge begriffen, aber wir stehen hinter den Staaten des Westens, hinter den industriellen und kommerziellen Großmächten, wie England, Frankreich, die Schweiz, Holland und Deutschland, noch sehr weit zurück. Daraus folgt, daß die Völker dieses Reiches eben nicht mit dem Maßstabe der West-Europäer gemessen und nicht diesen gleich belastet werden sollen, besonders jetzt nicht, wo in Folge der schlechten Steuererträge in beiden Staaten der Monarchie (hierin herrscht die rührendste Parität) die Lasten gerade auf die Schulter der Ärmsten gewälzt sind. Wir wollen damit keineswegs

gesagt haben, daß die Delegationen etwa jede Mehrforderung für militärische Zwecke ablehnen sollen, Alles kommt auf die Begründung an, man muß hören und prüfen, bevor man entscheidet. Es will uns nur scheinen, daß wir uns schon ziemlich nahe an der Grenze der Leistungsfähigkeit der Bürger befinden.

Vom Tage.

Erzherzogin Gabriele. Das letzte Bulletin aus Preßburg über das Befinden der kleinen Erzherzogin Gabriele ist seit gestern gleich geblieben, das Fieber ist noch immer hoch, jedoch nicht stationär, gegen Früh merklicher Abfall, der Puls 120—130.

G. d. A. Prinz Cron. Am 9. d. Abends wird aus Wien gemeldet, daß der Zustand des Prinzen sich verschlimmert hat und eine neuerliche Abnahme des Kräftezustandes eingetreten ist.

Anfall des Erzbischofs Angerer. Der Erzbischof und Generalvikar von Wien, Dr. Eduard Angerer wurde Donnerstag Nachmittags von einem Unfalle betroffen, welcher nach dem Ausspruche der Aerzte ohne empfindliche Folgen ablaufen dürfte. Der Erzbischof wurde durch das Scheitern der vor seinen Fiaker gespannten Pferde von seinem Sitze auf die Straße geschleudert und hierbei verletzt. Man brachte den greisen Kirchenfürsten sofort nach Hause, wo er sich alsbald erholte.

Rechnenschaftsbericht. Wie uns heute aus Budapest gemeldet wird, beabsichtigt der Reichstags-Abgeordnete Julius Justh seinen Rechenschaftsbericht am 8. September in Szolnok vor seinen Wählern zu halten.

Eine israelitische Deputation des Regard Komitates erschien am 8. d. beim k. u. Minister des Innern, Herrn von Hieronymi, um denselben zu bitten, er solle dahin wirken, daß Seine Majestät während seines Aufenthaltes bei den Manövern in Balassa-Gyarmat die israelitische Kultusgemeinde unter den Konfessionen empfangen. Der Führer der Deputation führte aus, es sei eine Anomalie, daß, während die Juden als gleichberechtigte Bürger betrachtet werden und die Gesetze keinen Unterschied unter den Konfessionen machen, trotzdem von einer inferioren Konfession gesprochen werde, welche keinen Platz unter den übrigen finden könne. Es sei dies eine ungerechtfertigte Zurücksetzung der Juden, welche die Regierung nicht dulden solle, umsoweniger, als ja das Abgeordnetenhaus die Rezeption der Juden angenommen habe. Minister v. Hieronymi, der die Deputation auf das freundlichste empfing, antwortete, daß er zwar nicht die Macht besitze, in dieser Frage zu disponiren, daß er jedoch das Ansuchen der Deputation an kompetenter Stelle unterbreiten und auf das wärmste befürworten werde.

Kolonisation der Zigeuner. Einer Meldung des „P. N.“ zufolge ist im Ministerium des Innern ein Gesetzentwurf über die Kolonisierung der Zigeuner bereits fertig und muß nur noch endgiltig textirt werden. Der Entwurf sei unter Mitwirkung von praktisch erfahrenen Männern ausgearbeitet worden und Erzherzog Josef habe dabei mit vielen guten Rathschlägen gebietet. Die Vorlage basire auf dem Prinzip der Zwangskolonisation. Der Verfasser des Entwurfes sei ein Gemeindevorstand aus dem Alfold. — In Ungarn gibt es — soweit dies durch die Volkszählung bei wandernden Zigeunern überhaupt eruiert werden konnte — 270,000 Zigeuner, nach Komitaten am meisten in Nagy-Küküllö 14,037, Maros-Torda 11,051, Krassó-Szörény 10,715, am wenigsten in Turóc 297, Wieselburg 349, Liptó 478. Die meisten Wanderzigeuner fand man in Krassó-Szörény: 2883, die wenigsten in Kronstadt: 23. Nach der Vorlage werden 35,000 Zigeuner in Gemeinden je nach der Seelenanzahl kolonisiert werden, und zwar so, daß nie mehr als sechs Familien in einer größeren Gemeinde kolonisiert werden. In Budapest, Fiume und größeren Städten werden keine Zigeuner kolonisiert werden. Ueberdies werden die ärmeren Komitate nicht zur Kolonisation verwendet werden.

Eine katholische Aktien-Gesellschaft. In Großwardein findet am 23. d. die Konstituierung einer katholischen Aktiengesellschaft statt, an deren Spitze der Bischof Nagall und das Kapitel stehen. Die Gesellschaft wird ein katholisches Blatt herausgeben. Also wieder die Anlage eines Dynamit-Depots auf dem Wege der Presse, um durch geistliche Unruhmüßter den Frieden unter den Bürgern auseinander zu sprengen.

Vom serbischen Hofe. Aus Belgrad wird telegraphirt: Ex-König Milan hat seine

Privatangelegenheiten wird morgen um sich zu versetzen. Natali verbleiben.

germeister erhielt am von Nave Inhalts.

Familie daß Casimiren enischen Unser Rußland Lega und Nieder m.

De

Ki

Blitzstapelung mittags am Firmament das erste Wolkenkissen diesmal Nach ein dem D. Blizstrahl folgte, erscholl der Hagel.

Kritik entfeigte Aktion. Traffe hatte die zündet. wehren lany, ter Ar verbeer dem die ziegelag Abraum 12jähr drohte den H demselb hebllich komme nieder schind schwer vornehm es wi Habe

einer Prob Wäde Weiße Jahre Unter Blöy Keife man zum Geld war sehm Da k Schn einig dem kann in D veni nun tan gestie Stri unte Fezt genj geich Sch zwei in Zum feine

Privatangelegenheiten in Paris erledigt und wird morgen die französische Hauptstadt verlassen, um sich nimmehr bleibend in Serbien anzusiedeln. Natalie wird dagegen weiter in Biarritz verbleiben und gedenkt nicht, nach Serbien zu kommen.

Nachricht für Caserio. Der Sindaco (Bürgermeister) von Motta Visconti bei Mailand erhielt am 9. d. ein „das anarchistische Comité von Ravenna“ unterzeichnetes Schreiben folgenden Inhalts:

„Die Anarchisten aller Länder grüßen die Familie Caserio und benachrichtigen Sie, daß Caserio gerächt werden wird. Schon sind drei Genossen ausgelost, welche Casimir Périer, Crispi und den italienischen Polizeidirektor tödten werden. Unser Bund zählt eine Million Arbeiter, ohne Rußland mitzuzählen. Wir grüßen Passanante, Lega und den tapferen Caserio. Hoch die Anarchie! Nieder mit dem Bürgerthum!“

Der Brief wurde den Behörden übergeben.

Aus den Comitaten.

Kismarton, 9. August. [Orig. = Kor.] (Blitzschlag. Eine ländliche Hochstaplerin.) Nach einer nahezu unerträglichen Hitze und Schwüle stieg heute gegen 3 Uhr Nachmittags im Westen ein gewitterschwangeres Gewölk am Firmamente auf. Wir freuten uns schon auf das erfrischende, segenspendende Naß, das diesen Wolkenmassen entströmen sollte. Doch so glatt sollte diesmal das Gewitter nicht an uns vorüberziehen. Nach einigen kaum bemerkbaren Blitzen und schwachen Donnerschlägen fuhr plötzlich ein mächtiger Blitzstrahl, dem ein ohrenzerreißender Donnerschlag folgte, aus dem Gewölk hernieder und gleich darauf erscholl der Ruf: „Auf, dem Berge!“ hat es eingeschlagen und der Blitz hat gezündet! Als wir der Unglücksstätte zueilten, sahen wir dem strahlenden Gaste mächtige Rauchsäulen entsteigen und die Ortsfeuerwehr bereits in voller Aktion. Der Blitz war in den rückwärtigen Trakt des genannten Gasthofes gefahren und hatte das auf dem Dachboden befindliche Heu entzündet. Dem planvollen Vorgehen aller Feuerwehren (von Kismarton, Kis-Höflány, Nagy-Höflány, Darázsfalu) gelang es nach einstündiger harter Arbeit, das Feuer zu lokalisieren und so dem verderbenden Elemente Einhalt zu gebieten. Nachdem die Futtermittel verbrannt waren, fiel das ziegelgedeckte Dach in sich selbst zusammen. Beim Abräumen der glühenden Balken wurde ein 10 bis 12jähriger Knabe, der sich vorwiegend auf das drohte Dach gewagt hatte, von einem herabfallenden Holzstück so unglücklich getroffen, daß er mit demselben auf den Erdboden fiel und nicht unerheblich verletzt wurde. Zum Glück herrichte vollkommene Windstille und der wolkenbruchartig herniederströmende Regen machte die angrenzenden, schindelgedeckten Häuser so naß, daß dieselben schwer Feuer fangen konnten. Wäre dieses und vornehmlich die schnelle Hilfe nicht gewesen, gewiß, es würden jetzt viele Bewohner den Verlust ihrer Habe zu beklagen haben.

Wie kommt man auf die billigste Weise zu einer reichhaltigen Reisetoulette? Dieses schwere Problem löste dieser Tage hier ein 16jähriges Mädchen auf die originellste, will sagen pflüßigste Weise. Gisela Kuzka, deren Eltern vor zwei Jahren gestorben waren, befand sich bei ihrem Onkel, dem Schneidermeister F. W., in Pflege. Plötzlich scheint in dem Mädchen die Lust zum Reisen erwacht zu sein. Bekanntlich braucht man aber zum Reisen dieselben drei Dinge, wie zum Kriege, nämlich: Geld, Geld und noch einmal Geld! Doch wie solches sich beschaffen? Sie selbst war mittellos und auch ihren Onkel hatte die Vererbung mit Glücksgütern nicht reichlich gesegnet. Da begibt sie sich in das Geschäft des Modes- und Schnittwaarenhändlers L. B. und läßt sich daselbst einige Stücke Bettzeug und Gradl mitgeben, unter dem Vorwande, daß ihre Gnädige — eine hier bekannte sehr angesehene Dame, bei der sie vorgab, in Diensten zu stehen — sich daraus das bestkonveniente auswählen werde. Für Bettzeug wäre nun gesorgt gewesen, nun zur Kleidung. Momentan erschien es für höchst nothwendig, in den Besitz gestrickter Unterröcke, seidener Schürzen und feiner Strümpfe zu gelangen. Diese Artikel entlockte sie unter demselben Vorwande dem Kaufmann D. H. Jetzt heißt es, für Beschuhung, Sonnen- und Regenschirme zu sorgen. Auch hier ist bald Rath geschafft. Der Kaufmann E. St. muß 3 Paar Schuhe (auch Staubschuhe waren darunter), zwei Sonnenschirme und einen Regenschirm, alles in Prima-Qualität zur Auswahl mitschicken. Zum perfekten Reise-Kostüme fehlt noch ein höchst feiner Spigen-Shawl, ein elegantes Nieder und

zwei Paar Handschuhe. Diese Dinge entlockte sie unter demselben Vorwande dem Kaufmann H. A. Alle die genannten Kaufleute hatten keinen Anstand genommen, ihr die Waaren auszufolgen, da dieselben es sich zur Ehre rechneten, die von dem Mädchen bezeichnete Dame als Kunde zu bekommen. Obgleich ausgestattet wäre nun die Wanderlustige gewesen. Jetzt nur noch das Geld zur Fahrt nach Wien! Da muß ein anderer Kniff herhalten. Den zweiten Kaufmann bittet sie, ihr einen kleinen Geldbetrag zu leihen, da ihr die Gnädige zu wenig Geld mitgegeben habe, um beim ersten Kaufmann einen kleinen Einkauf zu bestreiten. Der dritte Kaufmann wieder wird in höflichster Weise angegangen, ihr einen ähnlichen Betrag vorzustrecken, da sie beim zweiten Kaufmann einen kleinen Rest zu decken habe und so macht sie es bei allen andern Kaufleuten und gelangt auf diese Weise zum benötigten Fahrgelde. So ausgerüstet, trat sie nun ihre geplante Reise an. Erst am Nachmittage, als die Kaufleute bei der Dame anfragen ließen, ob dieselbe schon gewählt habe und ihnen bedankt wurde, daß die Kuzka nicht dort bedient sei, merkten sie, daß sie einer Schwindlerin auf den Leim gegangen seien. Man setzte nun alle Hebel in Bewegung ihrer habhaft zu werden, doch bis heute ist keine Spur von derselben herbeigelangt.

Neuestes.

Budapest, 9. August. „Remzet“ meldet aus Békes: Frau Michael Huszti, die Witwe eines evangelischen Priesters, wurde wegen einiger Gulden im eigenen Hause mit einem Strick erdrosselt. Die Mörder sind spurlos verschwunden.

Baden, 9. August. Erzherzog Eugen verläßt morgen mit seinem Hofstaat die Weilsburg und begibt sich zum ständigen Aufenthalt nach Olmütz.

Czernowitz, 9. August. Unter Vorsitz des Landeshauptmannes Lupul fand heute eine gemeinsame Berathung der Vertreter der Städte, der Religionsgenossenschaften und des Landes Bukovina statt, behufs Schaffung einer bleibenden Humanitätsanstalt anlässlich des bevorstehenden fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät. Die in erster Linie vom Landes-Ausschusse proponirte Errichtung eines Taubstummen Institutes fand allgemeine Zustimmung. Der Leiter der Landesregierung Hofrath Graf Göss hat der Sitzung ebenfalls beigewohnt. Das Referat führte Landesrath Zachar.

Mailand, 9. August. Nach Mittheilungen hiesiger Blätter begibt sich Caserio's Mutter, geleitet von dessen Bruder Luigi Caserio, Weinwirth in Mailand, morgen nach Paris, um die Gemahlin des Präsidenten Casimir Périer und die Witwe Carnot's anzusehen ihren Einfluß zu Gunsten der Begnadigung Caserio's geltend zu machen.

Strasbourg, 9. August. Der hiesige Dombaumeister Schmitz ist nach längerer Krankheit in Baden-Baden gestorben.

Kopenhagen, 9. August. Der Schaden, den der Brand auf der Schiffswerfte der Aktiengesellschaft Burmeister und Wain verursachte, wird auf eine halbe Million Kronen geschätzt. Die allerdings nur partielle Störung des Betriebes wird ungefähr drei Monate dauern.

Tione, 9. August. Die Herzogin Maria Theresia von Württemberg reist morgen Früh von Madonna di Campiglio nach Gmunden. Die Abreise des Erzherzogs Albrecht, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, ist auf den 15. d. M. festgesetzt.

Catania, 9. August. Den letzten Meldungen zufolge sind bei dem Erdbeben 13 Personen getödtet, 29 verwundet worden. Die Behörden treffen alle durch die Verhältnisse gebotenen Maßregeln. Wie verlautet, werden die Häuser, welche einzustürzen drohen, niedergedrückt werden.

Communal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Kommune Gedenburg.

6188/1894. Kundmachung.

Auf Grund des Beschlusses des Magistrates der kön. Freistadt Gedenburg, Zahl 6188—94, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Mittwoch, den 22. August 1894, Vormittags 9 Uhr die der Stadtkommune eigenthümlich gehörige „Sipkolje“-Hutweide bei Kolinhof bestehend aus 58 Parzellen als Ackerland auf die Zeit vom 1. Oktober 1894 bis 30. September 1900, d. i. auf 6 Jahre im Wege einer an Ort und Stelle stattfindenden öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verpachtet werden.

Vor Beginn der Lizitation ist ein Reugeld im Betrage von 2 fl. zu erlegen.

Für den Ersteher ist sein Anbot sogleich rechtsverbindlich, für die Stadt aber erst nach der Genehmigung desselben von Seite des löbl. Magistrates.

Die weiteren Lizitationsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation kundgegeben.

Gedenburg, am 6. August 1894.

Dr. Franz Prink,
Magistratsrath.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Wer wird Obergespan?** Seit Monaten erwarten mit fast fieberhafter Ungeduld Stadt und Comitatus die Besetzung der bereits lange genug vakanten Obergespans-Stelle. Die verschiedenartigsten Kombinationen tauchten auf, doch haben sich dieselben bisher nicht verwirklicht. Ein hiesiges Blatt brachte in seiner jüngsten Nummer, daß der Herr Post- und Telegraphen-Direktor k. u. k. Kämmerer Alexander v. Zekelsalussy auf den Posten eines Obergespans aussersehen sei. Herr v. Zekelsalussy ersucht uns in unserem Blatte zu konstatiren, daß ihn, dem in der Angelegenheit unmittelsbar Interessirten, von einer solchen, seiner Person geltenden Auszeichnung garr nicht sberkantschi. Es gehört also auch die Kombination Zekelsalussy in das Reich der Erfindungen.

Uebrigens dürfte diese Angelegenheit nummehr in den nächsten Tagen definitiv entschieden werden. Der Herr Vizegespan v. Simon ist — wie wir hören — vom Minister des Inneren, Hieronymi, nach Budapest berufen worden und dürfte Freitag Vormittags empfangen worden sein. Natürlich wird seine Berufung mit der Ernennung zum Obergespan in Verbindung gebracht. In den nächsten Tagen werden wir endlich ausrufen können: alex jaeta est.

* **Das Ende der Bierkreuzer- und Zwanzigkreuzer-Stücke.** Die Finanzbehörde erinnert daran, daß die Silberscheidemünzen zu Zwanzig Kreuzern und die Kupferscheidemünzen zu Bier Kreuzern ö. W. mit 1. Jänner 1895 außer gesetzlichen Umlauf gesetzt werden, daß dieselben daher nur bis 31. Dezember 1894 im Privatverkehr in Zahlung zu nehmen sind. Bei den k. u. k. Kassen und Aemtern werden diese Münzen bis einschließlich 31. Dezember 1895 angenommen.

* **Der neue katholische Friedhof,** welcher vermöge seiner herrlichen Anlage eine wirkliche Sehenswürdigkeit der Stadt bildet und dessen monumentaler Abschluß — das auf einer Plattform befindliche, vom Herrn akademischen Maler Franz Storno jun. meisterhaft entworfene und vom Steinmetzmeister Herrn Karl Hild kunstvoll ausgeführte große Kreuz aus Stein — den Gottesacker ungemein ziert, wird am 26. d. von Seiner Excellenz dem Diözesanbischof Dr. v. Zalka feierlich geweiht. Die Baukommission, welche gestern den kath. Friedhof besichtigte, war von der Anlage sehr befriedigt und allgemein wurde dem rührigen Obmann der Friedhofs-Kommission Herrn Ignaz Groß die wohlverdiente Anerkennung gezollt.

* **Hymen.** Der Mattersdorfer Bezirks-Unterrichter Herr Julius Börendy, der eine Reihe von Jahren am hiesigen Gerichtshofe thätig war, führt am 29. d. Frau Angela Vitéz, aus Fünfkirchen zum Traualtar.

* **Geschlossenes Tanzkränzchen.** Die hier weilenden Hörer der Universität veranstalteten am 18. d. im weißen Saale des Hotels „Pannonia“ ein geschlossenes Tanzkränzchen.

* **Waldfest am Parisk.** Im Falle günstiger Witterung findet die Sommer-Unterhaltung des Vereines „Liederkrantz“ Sonntag, den 12. d. M. statt und ist der Beginn derselben auf Nachmittags 4 Uhr festgesetzt worden. Die Abhaltung des Festes wird durch das Ausstecken von Fahnen beim „Café Biringer“ (Grabenrunde) und „Café Beck“ (Promenade) angezeigt werden.

Das Programm, sowie die bisherigen auf den großen Anschlagzetteln ersichtlich gemachten Bestimmungen über das Fest bleiben aufrecht; auch für prompte und reelle Bedienung hat das Comité Sorge getragen. — Im Falle das Fest nicht sollte abgehalten werden können, bleibt dasselbe verschoben bis weitere Mittheilungen hierüber erfolgen.

* **Concert im Hotel „Pannonia.“** Die neuorganisirte Nationalkapelle des Herrn Béla Makfai konzertirt heute Samstag Abends im Pavillon des Hotel „Pannonia“ und Sonntag Abends bei schönem Wetter im Garten des Casinos, bei freiem Entrée.

* **Bad Wolfs.** Nachdem die kürzlich in unserem Blatte geschilderten Mängel, infolge welcher der Zufluß des Schwefelquellwassers in die Bäder ein unzureichender war, durch sofort städtischer Seits vorgenommene rationelle Reparatur des

Röhrennezes gänzlich behoben sind, so sind wir in der Lage dem bedürftigen Publikum die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß nunmehr Bäder in beliebiger Menge anstandslos verabreicht werden können.

* **Der Eisenstädter Casino-Verein** arrangirt Montag den 13. d. im Garten zur „Traube“ eine geschlossene Tanzunterhaltung.

* **Marktbericht** vom 10. August. Der Auftrieb am Rindermarkt betrug 1184 Stück. Wegen des letzten großen Wiener Montag-Viehmarktes waren sehr wenig fremde Käufer am hiesigen Plage, infolgedessen sich die mindere Qualität um fl. 1½—2 billiger stellte, als in der Vorwoche. Schwere Ochsen waren vereinzelt und wurden ebenfalls um fl. 1 billiger bezahlt. — Wegen des Mittwoch fallenden Feiertages herrschte am Kalbermarkte regere Nachfrage und wurde das Kilo abgeschnitten um 4 kr. theurer als in der Vorwoche verkauft. — Schweine wiesen ebenfalls bessere Preise auf und besonders in Fleisch-Schweinen war gesteigerte Nachfrage. — Heu notierte mit fl. 3.20, sekunda mit fl. 2.40; Bundstroh mit fl. 1.50—1.60.

* **Gegen Kopfschmerz** ist ein neues Mittel gefunden, das Migränin. Nach Mittheilungen medizinischer Blätter entfaltet das Migränin bei den schwersten Kopfschmerzen eine fast wunderbare Wirkung. Wie wir der deutschen medizinischen Wochenchrift entnehmen, wurde das Migränin bereits fünf Jahre hindurch verwendet, aber erst jetzt allgemein bekannt gegeben. Ist solches auch insofern bedauerlich, als in den Jahren Mancher seinen Qualen entgehen wäre, der jetzt, wo er das Migränin hat, in Wonne schwelgt, so ist doch andererseits gerade bei der heutigen Masse neuer Heilmittel es sehr vernünftig, ein solches Mittel erst gründlich zu erproben. Nach den Urtheilen von Kapazitäten ist das Migränin eine sehr glückliche Entdeckung. Vielversprechend wie kaum je ein anderes Mittel vor ihm, liefert es die schönsten Erfolge beim Kopfschmerz der Migräne, der Alkoholvergiftung (Kaugenammer!), der Nitrovergiftung und anderer Ursachen. Dargestellt wird das Migränin durch die Farbwerke vormals Meister Lucius u. Brüning in Höchst a. M. und ist erhältlich in den Apotheken.

Handel, Gewerbe u. Verkehr.

— **Künstliches Straßenpflaster.** L. Weinmann in München hat ein Patent auf Herstellung einer neuen Art Straßenpflaster aus Holzpapierstoff, unter Beimischung von Mineralien oder auch ohne dieselbe — erhalten. Die Herstellung geschieht in der Weise, daß Cellulose, Holzabfall und besonders Holzpapiermasse, wie sie bei der Papierfabrikation verwendet wird, mit Mineralstoffen vermischt, oder auch ohne dieselben, zweckentsprechend manipulirt wird, indem die Mischung unter Anwendung von Wasser mehr oder minder zerfeinert wird, sodann wird es in hydraulischen oder anderen Pressen in Steinwürfel, oder sonst beliebige Formen gepreßt, an der Luft oder in entsprechender Dampfbiz getrocknet, dann mit irgend einem Stoff zum Konfirviren von Holz, getränkt. Das Gewicht eines solchen Würfels ist dasselbe wie des Holzes, wird sich aber als viel härter und dauerhafter als dieses bewähren. Die der Papiermasse beizugebenden mineralischen Theile können aus Sand, Lehm, Zement oder Asphalt bestehen.

Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

Wien, 10. August. In der eben publizirten Liste der internationalen S a t m a r k t - K o m -

mission ist Ungarn durch keinen einzigen Repräsentanten vertreten.

Wien, 10. August. Gestern wurden bei nächst einer Schule in Simmering vorgenommene Erd-Umgrabungen sieben Skelette gefunden. Laut sachmännlichem Urtheile liegen dieselben wahrscheinlich schon seit dem Jahre 1848 dort begraben.

Graz, 10. August. Ein Austreichergehilfe Namens Josef Schuler wurde unter dem Verdachte seine Geliebte ermordet zu haben, verhaftet. In G ö s t i n g bei Graz wurde deren angeschwemmter Leichnam aufgefunden und konstatirt, daß an dem Hinterhaupte der Ertrunkenen tödtliche, mittelst eines scharfen Instrumentes beigebrachte Verletzungen vorhanden seien.

Triest, 10. August. König Alexander von Serbien erklärt, daß alle Gerüchte von politischen Ueberrassungen, die für den Geburtstag des Königs bevorstünden, unrichtig seien.

Berlin, 10. August. Einer hier heute brieflich eingetroffenen Meldung zufolge ist das unvermählte großfürstliche Paar auf seiner Hochzeitsreise einer schweren Lebensgefahr ausgesetzt gewesen. Der Großfürst-Thronfolger und seine ihm kürzlich angetraute Gemahlin führen mittelst Dreigespann nach dem Kopschinsker Palais. Längs des Weges waren Harzstämme aufgestellt, aus welchen Raketen und bengalische Flammen emporgeschossen. Der Kutischer wurde durch das grelle Licht so geblendet, daß er die auf dem Wege befindliche, über einen tiefen Graben führende Brücke, nicht genau traf. Ein Pferd kam auf die Brücke, die anderen beiden stürzten in den Graben und rissen den Wagen mit sich; dieser überschlug sich. Die Großfürstin flog über ihren hohen Gemahl hinweg und stürzte in den Graben.

Sie blieb aber wie durch ein Wunder ziemlich unverletzt, indem sie bloß einige Hautabschürfungen im Gesicht und eine ebenfalls zum Glück nicht sehr bedeutende Verstauchung der rechten Hand davon trug.

Der Großfürst blieb gänzlich unbeschädigt. Der Kutischer dagegen erlitt schwere Verletzungen.

Lemberg, 10. August. Im Laufe des gestrigen Tages sind in Galizien in den von der Cholera heimgesuchten Gemeinden 79 Erkrankungen, 40 Todesfälle und 20 Genehungen angemeldet worden. In Lemberg selbst ist kein Cholerafall vorgekommen.

Paris, 10. August. König Milan, der seine Abreise von Paris auf Samstag oder Sonntag verschoben hat, wird sich direkt nach Belgrad und dann nach Nisch begeben, um dem Geburtsfeste des Königs beizuwohnen.

Catania, 10. August. Bei einem forcirten Marsche, welchen die Garnison von Caltanissetta in der Umgebung der Stadt machte, wurden 22 Soldaten vom Sonnenstiche getroffen. Fünf Soldaten sind bereits erlegen.

London, 10. August. Die „Times“ meldet aus Tien-Tsin: Die Nachricht, daß der Rang und die Vorrechte des Vikarönigs Li-Hung-Tsang vom Kaiser beschränkt worden sein sollen, ist unbegründet. — Die chinesische Regierung wies die Behörden an, sämtliche fremden Nationalitäten und die Missionäre zu schützen.

Budapest, 10. August. Fruchtbörsen. Herbst-Weizen 6.67—69, Frühjahr-Weizen 7.08—10, Herbst-Roggen 5.17—18, Mai-Zunimais 5.58—59, August-September-Mais 5.75—77, Herbst-Hafer 5.85—87, Frühjahr-Hafer 6.10—12, Rohl-Kebs per August 9.60—65. — Weizen-Offerte schwach. Kauflust gut. Weizen-Zufuhr 15.000 Meterzentner fest; flott um 5 kr. höher bezahlt. Roggen 5 bis 10 kr., Mais 5 kr. theurer. Hafer, Gerste preisshaltend. Neu-Mais 5.75—80. — U n w ö k f t.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn.

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.23 Früh, 10.55 Vorm., 2.20 Nachm., 6.18 Abends.
Abfahrt gegen Steinamanger: 9.28 Vorm., 4.37 Nachm., 7.55 Abends, 10.55 Abends.
Ankunft von Wien: 7.08 Früh, 9.18 Vorm., 4.20 Nachm., 7.49 Abends, 10.43 Abends, 1.37 Nachts.
Ankunft von Steinamanger: 5.47 Früh, 7.18 Früh, 10.43 Vorm., 6.08 Abends.

Raab-Oedenburg-Göbenfurter-Bahn.

Abfahrt nach Wien: 5.40 Früh, 9.44 Vorm., 3.17 Nachm.
Abfahrt nach Raab: 6.00 Früh, 2.08 Nachm., 6.56 Abends.
Ankunft von Wien: 9.16 Vorm., 1.58 Nachm., 6.22 Abends.
Ankunft von Raab: 9.20 Vorm., 3.04 Nachm., 8.25 Abends.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 10. August 1894.

Weizen 6.— bis 6.40, Korn 4.80 bis 5.—, Gerste 5.75 bis 7.—, Hafer 5.80 bis 6.50, Mais —.—, Weizen 2.40 bis 3.—, Stroh 1.35 bis 1.50.

Marktbericht.

Wiener-Neustadt, 9. August. (Vorsteuernmarkt.) Gesamtantrieb 1845 Stück Schweine. Davon waren 482 Stück ungarische, 189 Stück kroatische, 734 Stück böhmische, 440 Stück serbische. Es notierten: Ferkel von fl. 17 bis fl. 21, Frischlinge von fl. 22 bis fl. 27, volljährige von fl. 28 bis fl. 39 lebend per Paar ab 4 Prozent; Stuchwaare von 39 bis 42 kr., Fettwaare von 37 bis 40 kr. netto per 1 Kilo lebend. Stand 8148 Stück.

Telegraphischer Coursbericht.

Wien, 10. August.

Gemeinsame Rente ...	98.55	Ung. Credit	451.50
Ung. Gold-Kronenrente 121.80		Länderbank	251.80
4% Ung. Kronen-Rente 95.10		Antonbank	264.50
Ung. Grundrenten 95.85		Staatsbahn	354.75
Anglobank	165.30	Lombarden	109.75
Bankverein	138.10	Napoleon's or	9.89
Oesterr. Credit	363.75	Markt	61.03

Verantwortlicher Redacteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul (mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“)
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 40 kr. bei:

254 **Carl Kremser.**

Alapittatott 1890-ben.

KÖNYVNYOMDA ÉS MŰINTÉZET

ROMWALTER K. ÉS FIA

Sopron, várkerület 121.

Telefon 25 sz.

Ánalkoznak mindennemű nyomtatványok szakszerű elkészítésére.

KÜLÖNLEGESSÉG:

Stilszerű színes nyomtatványok előkelő művészies kivitelben.
Bronz- és dombornyomás. Üzleti könyvek.

Kétszínű reklám-nyomtatványok tömeges mennyiségben olcsóbban mint bárhol.

Die Wechselstube der Oedenburger

Bau- u. Bodenkreditbank

empfehl als **vorzügliche Kapitalsanlage** die **steuerfreien**

4½% Pfandbriefe

und die

4% u. 4½% Kommunal-Obligationen

der

Central-Hypothekenbank Ungarischer Sparkassen

provisionsfrei zum amtlichen Tageskurse.

Coupon-Einlösungen franko.

Oedenburger Bau- u. Bodenkreditbank.